

Stadt geht durch den Magen

Das Frankfurter Büro bb22 entwickelte die „Urbane Aktion“, in der die Planer gemeinsam mit den Bürgern Ideen entwerfen, deren Inhalte nicht vorgegeben sind. Installationen und Veranstaltungen haben zum Ziel, Akteure zu gewinnen und städtebauliche Entwicklungen anzustoßen.

Martin Wilhelm

Die Partizipation im Städtebau, obwohl als ein Kind der späten Sechziger noch recht jung, ist in die Jahre gekommen. Obwohl gesetzlich verankert und fester Bestandteil aller städtebaulichen Zeitpläne, ist sie in der Realität nicht existent. Sie geht vom demokratisch bewegten Bürger aus, dessen Lieblingsbeschäftigung es ist, im Dienste des Gemeinwohls zu Gemeinderatssitzungen zu gehen und in den Fluren vor den Planungsämtern die ausgehängten Pläne zu studieren und zu diskutieren. Nur, wer tut das heute noch? Partizipation geht davon aus, dass es möglich ist, städtebauliches Gemeinwohl zu definieren und mittels gebauter Stadt gesellschaftliche Ideale durchzusetzen. Ziele, die in einer Kultur des Individualismus bestenfalls auf Schulterzucken stoßen.



Im Rahmen des Projektes „Dietzenbach2030“ zäunten sich Bürger mit Holzpflocken Flächen von Brachen in der Stadt ab, um sie künftig für sich zu nutzen.

Dabei ist gerade heute bürgerschaftliches Engagement für den Anstich städtebaulicher Prozesse mehr denn je unverzichtbar. Es geht darum, den Stadttumbau zu beleben, den neue Lebensstile und sich wandelnde gesellschaftliche Bedingungen notwendig machen, sowie neue Akteure zu gewinnen – trotz nachlassenden Wachstums und finanzieller Einschränkungen.

Neue Instrumente der Stadtplanung

Mit dieser Aufgabe beschäftigt sich eine junge Generation von Büros, die ein Instrumentarium von Ideen und Strategien nutzen, das von den gestandenen Städtebauern häufig nicht anerkannt und als „projektlässig“ kritisiert wird. Gemeinsames Merkmal dieser Strategien ist es, sich ordentlich die Finger schmutzig zu machen – so nah wie möglich mit den Nachbarschaften, den Menschen zu denken und zu arbeiten.

bb22 hat in den vergangenen Jahren die Strategie und Theorie der „Urbanen Aktion“ entwickelt, angefangen mit dem Projekt „Dietzenbach2030 – definitiv unvollendet“, das wir in einem interdisziplinären Team im Rahmen des Bundesforschungsprogrammes „Stadt2030“ erarbeitet haben. In Dietzenbach riefen wir die Bürger auf, die Brachen ihrer Stadt zu besetzen und die Flächen zu nutzen: Aus einer Installation mit mehreren tausend Holzstelen, die sich durch die (leere) Stadtmitte zog, konnten die Besetzer Pflöcke entnehmen und damit ihren Claim abstecken. Die Stadt entwickelte, allerdings unter großen Schmerzen, einen Nutzungsvertrag „Flächen gegen Verantwortung“. In wenigen Wochen meldeten sich über 1 000 Menschen, und das in einer Stadt, die davor über das völlige Fehlen von Bürgerpartizipation geklagt hatte. Aus einem, kurioserweise von der Stadt unterstützten, Aufruf zur illegalen Handlung wurde so ein bis heute wirksames Stadtentwicklungsprojekt, das gleichzeitig in wissen-

schaftlichen Kreisen Beachtung findet. Am Mainufer von Frankfurt setzten wir zur gleichen Zeit einen lange bestehenden Plan der Stadt Frankfurt um: bb22 eröffnete dort in einer stillgelegten Bedürfnisanstalt das „maincafe“, das sich von einer urbanen Aktion in Form einer mit Bier gefüllten Kühltasche innerhalb von zwei Jahren zu Frankfurts größtem Biergarten mauserte. Im selben Zeitraum entwickelten wir zwei Projekte für die Obdachlosenhilfe der evangelischen Diakonie im Frankfurter Bahnhofsviertel: die „Interessenkreuzung“ und den „Wesersteig“. Beide Aktionen waren temporäre Installationen an einem so genannten Unort der Stadt, direkt an der Einfahrt zum stark befahrenen Theatertunnel. Die Aktionen vor einer ehemaligen Kirche, in der ein Tagesraum für obdachlose Männer untergebracht ist, änderten die Atmosphäre dieses Ortes temporär so stark, dass neue Nutzer ihn für sich entdeckten. Bankangestellte der Dresdner Bank kamen zum Mittagessen und merkten nicht, dass neben ihnen die Obdachlosen des Bahnhofsviertels speisten. Diese urbane Aktion war weder Event, also Festivalisierung des öffentlichen Raums, noch inhaltliche Planung. Solche Aktionen haben das Ziel, Orte langfristig umzudeuten, ohne vorzugeben in welche Richtung. Sie sind inhalts offen, haben aber das Ziel, städtische Entwicklungen zu ermöglichen und neue Akteure anzusprechen.

Das Team von bb22 trug für das Projekt „bhf4“ eine Vielzahl von Ideen zusammen, die die Architekten in einem „Ideenlabor“ mit Bürgern und Akteuren diskutierten. Die ausgewählten Vorschläge wurden Teil eines Rahmenplans für das Wohnen im Frankfurter Bahnhofsviertel.





Die Fotomontage zeigt eine Idee von bb22, das Mainufer mit einem Café zu beleben. Inzwischen wurde diese Vision Realität. In einer ehemaligen Bedürfnisanstalt hat sich ein Café mit Biergarten etabliert.

Sicherlich auch motiviert durch diese beiden erfolgreichen Aktionen, entschloss sich das Stadtplanungsamt Anfang 2005, bb22 mit einem ungewöhnlichen Verfahren für einen Rahmenplan zu beauftragen: das Ideenlabor. Primäres Ziel der Stadt war, das Wohnen im Bahnhofsviertel zu stärken. Privatleute sollten dazu motiviert werden, leere Büros und Gewerbeflächen neu zu entwickeln – ihre eigenen oder die fremder Eigentümer. Unser Ansatz für diese unübliche städtebauliche Planung war, den „normalen“ Planungsprozess auf den Kopf zu stellen. In einem intensiven Entwurfsworkshop (Hypothesenphase) entwickelten wir an die 100 Ideen für das Viertel, die aus Beobachtungen resultierten, aus Erfahrungen anderer Städte, oder aus Anregungen der örtlichen Bevölkerung. Die Ideen reichten von großen Visionen wie dem „Kraftwerk FFM“, ein an ein Züricher Projekt angelehntes großes genossenschaftliches Wohnmodell, das als Leitprojekt das Rotlichtviertel der Stadt Frankfurt positiv beeinflussen soll, über naive Ideen wie 1 000 neue Dachgärten bis hin zu kleinen Anregungen wie mehr Balkons. Die Ideen wurden in Gesprächen mit einer lokalen „Kerngruppe“ auf 40 plausible reduziert, in einem Ideenlabor ausgestellt und mit der Öffentlichkeit diskutiert (Diskussionsphase). Die Form dieser Diskussion, „Stadt geht durch den Magen“, ist wichtiger Bestandteil der Strategie. Ein Szenekoch

koht, es gibt Kunstausstellungen, Installationen im Viertel, Vernissagen und Feste. Neben diesen Aktionen, die den Ernst der Planung mit Spaß verbinden, veranstaltete bb22 zehn Themenabende mit einer jeweils sorgfältig ausgewählten Runde aus Eigentümern, Akteuren, Bürgern, Verwaltung und Politik. Etwa 600 Personen konnten so innerhalb von vier Wochen dazu motiviert werden, ihre Anregungen abzugeben, die wiederum sofort und direkt in die Abänderung der Ideen und die Erstellung des Rahmenplans einfließen.

Beteiligung der Akteure

Der Erfolg dieses Ansatzes beruht auf zwei wichtigen Fundamenten:

1) Die Ideen, die Hypothesen, bieten für jeden etwas, sind als konkrete Vorschläge von jedem sofort und mit gesundem Menschenverstand diskutierbar und bewertbar. Gleichzeitig beschränken sie aber die Diskussion auf von den Experten sorgfältig ausgewählte und viel versprechende Bereiche; wichtig ist das besonders in einem Viertel, in dem normalerweise nur ein Problem-Thema die Diskussion beherrscht: Drogen raus.

2) Die Ideen sind Projekte, die parallel zum städtebaulichen Plan und unter direkter Beteiligung der mitplanenden Akteure wachsen. Sie verhelfen dem Plan damit zum Erfolg und geben ihm Bodenhaftung. Sie verhindern, dass der Planungsprozess in den Elfenbeinturm des Fachwissens mit komplizierten Abläufen gerät. Die Projekte erzeugen reges Interesse der örtlichen Presse. Und sie eröffnen langfristig das Feld für Zufälle und neue Akteure. bb22 versucht, nach wie vor als Betreiberin des städtischen „Ideenlabors“, nahezu alle Ideen in konkrete Projekte umzusetzen und dabei vor allem den richtigen Anfang und den richtigen Hebel zu finden: Für das Projekt „Kraftwerk“ war das beispielsweise der Aufbau einer Interessentengenossenschaft (<http://t19.blogspot.com>), für den neuen Spielplatz im Bahnhofsviertel der politische Weg über Ortsbeirat und Magistrat. Um neue Sportmöglichkeiten im Viertel zu schaffen und Aktionen zur Fußball-WM zu organisieren, zogen wir den Interessenverein „Werkstadt Bahnhofsviertel“ hinzu. Für die Idee, städtische Tabuzonen neuen Nutzern nahe zu bringen, organisierten wir in Zusammenarbeit mit Tänzern des Forsythe-Ensembles Tanzperformances an „geheimen“ Orten.



Mittlerweile ist es gelungen, das Bahnhofsviertel in das Programm „Stadtumbau West“ aufzunehmen. Für den im Viertel so gut verankerten Ansatz der „Urbanen Aktion“ bedeutet dies jedoch auch eine große Herausforderung. Nur wenn trotz des größeren Rahmens die Aktionen ihre Beiläufigkeit behalten, inhaltsoffen bleiben und weiterhin auch kleine Anliegen ernst genommen werden, kann dies neue Akteure anregen. Und kann damit letztendlich helfen zu verhindern, was teilweise im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ zu beobachten ist: dass das Großprojekt Quartiersmanagement in einem sich selbst verwaltenden Bürokratiemoloch versinkt. Die heutige Antwort auf Rem Koolhaas' seherische und provokante Frage „Whatever happened to urbanism?“ sollte die „Urbane Aktion“ sein. ■

www.bb22.net



Temporäre Aktion im Frankfurter Bahnhofsviertel im Jahr 2003: „Fünftagecafé am Wesersteig“. Für ein paar Tage wurde der Platz vor einem Obdachlosenheim zum Szenetreff.



Die Stadt Frankfurt beauftragte bb22 mit einem Rahmenplan für das Frankfurter Bahnhofsviertel. Ausstellungen und ein Café waren Teil des Konzeptes, um die Bürger einzubeziehen.